

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreispaltige Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 80 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 68.

Dienstag, den 9. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 12. Juni, vormittags 11 Uhr
gelangt im hiesigen Bürgermeisterei, Versteigerungs-
zimmer, öffentlich an den Wenigstfordernden zur Ver-
steigerung:

1) Die Lieferung und das Anfahren von ca. 120
cbm Flußsand oder scharfkörnigem Grubensand, in die
Hauptstraße.

2) Das Anfahren von ca. 20 Waggon Pflastersteinen
vom Bahnhof in die Hauptstraße.

3) Das Anfahren von ca. 8 Waggon Pflastersteinen
vom Bahnhof in die Eisenbahnstraße.

4) Die Lieferung u. das Anfahren von ca. 30 cbm
Flußsand oder scharfkörnigem Grubensand in die Eisen-
bahnstraße.

5) Das Fahren des zur Pflasterung benötigten Was-
fers in die Hauptstraße.

Flörsheim, den 9. Juni 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurden abgegeben: 2 große Tür-
schlüssel mit Schlüsselring. Eigentumsansprüche können
im hiesigen Rathaus, Zimmer No. 4 gemacht werden.
Flörsheim, den 6. Juni 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Gemeindewiesen ist für Unbefugte
bei Strafe verboten.

Flörsheim, den 8. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Lotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 9. Juni 1914.

1 Das Zeppelinluftschiff welches im Frankfurter
Luftschiffhafen stationiert ist fuhr heute vormittag so
außerordentlich niedrig über die Häuser unseres Ortes
dahin, daß man deutlich die Insassen sehen konnte.
Mit einem gewöhnlichen Opernglas waren sogar deren
Gesichtszüge deutlich unterscheidbar. Ob es ein besonderes
Bergnügen ist, bei diesem miserablen Wetter, dessen
Schlechtigkeit zum Himmel schreit, per Zeppelin über
die total verregnete Landschaft dahinzufahren, mag da-
hingestellt bleiben. Jedenfalls ist es sehr das Beste,
sich eine hübsch warme Stube zu machen und mit Zei-
tung und langer Pfeife hinter den Ofen zu setzen.
Im Monat Juni, im Jahr des Heils 1914!

a Ostrifel. Am Sonntagmittag schaukelten 2 Schul-
buben in einem am Land angelegten Ruderboot. Der
14jährige Knabe Gutheim Sohn des Fuhrmanns Gut-
heim, verlor das Uebergewicht fiel ins Wasser und er-
trank. Trotz sofortigem Suchen konnte er erst nach 2
Stunden gefunden werden. Energische Wiederbelebungs-
versuche waren erfolglos; der inzwischen eingetroffene
Arzt konnte nur noch den Tod des Ertrunkenen feststellen.
Eine lehrreiche Mahnung für unsere Eltern, ihre Kinder
öfters zu ermahnen nicht zu nah an das Wasser zu
gehen, besonders die Nachen, Ruderboote und Flößen
nicht zu betreten. Wie leicht ist ein Unglück geschehen.
Den Besitzern dieser Fahrzeuge wird durch das Springen
und Schaukeln der Kinder gewiß nichts gut gemacht, —
oder doch?

* Mainz, 5. Juni. Freiwillig der Militärbehörde
gestellt. Nach siebenjähriger Abwesenheit von seinem
Truppenteil hat sich ein ehemaliger Angehöriger des
Bayerischen Fußartillerieregimentes Nr. 14 in Straßburg
bei der hiesigen Militärbehörde freiwillig gestellt. Der
Deserteur hatte fünf Jahre lang in der französischen
Fremdenlegion in Algier und Tonting zugebracht und

sich dann noch 1 1/2 Jahre in Frankreich umhergetrieben.
Durch ein Kommando eines hiesigen Regiments wurde
er heute seinem Truppenteil in Straßburg in Elß
wieder zugeführt.

* Eltville, 5. Juni. Stadt und Fiskus können sich
über den Neubau des Lehrerinnenseminars nicht einigen,
die Stadt hat den Bauplatz gratis zur Verfügung ge-
stellt, soll nun auch noch den Bau auf ihre Kosten aus-
führen. Der Fiskus will die Bau Summe von 500 000
Mark mit 2 Prozent verzinsen. Die Stadtverordneten
aber haben es abgelehnt, den Bau in eigener Regie
auszuführen. Bürgermeister und Gemeindevorstand
vorstand begeben sich dieser Tage nach Berlin ins
Ministerium.

* Mündersbach. Am Dienstag gegen Abend über-
fuhr auf einer Probefahrt ein Auto des Schlossers Heide
aus Hachenburg in unserem Ort ein 8jähriges Kind
das sofort tot war. Das Auto wurde von dem Schlosser-
lehrling Hübscher aus Rister gelenkt, doch war auch der
Meister Heide im Wagen. Beide trifft keine Schuld,
das Kind war hinter einem Karussellwagen herorge-
kommen und gerade ins Auto hineingelaufen.

* Die Fäule der Erdbeeren. Die Erdbeernte geht
einer ernsten Gefahr entgegen. Die nächtliche Witterung
der letzten Tage hat bei den reisenden Früchten die
Fäule erzeugt, und sogar die noch völlig grünen Erd-
beeren beginnen braune Flecken zu bekommen und weich
zu werden. Wenn nicht bald ein Witterungsumschlag
eintritt, wird die so vielversprechende Erdbeernte ge-
ringen Ertrag bringen. Namentlich sind die Pflanzungen
auf schwerem Boden der Gefahr der Fäule ausgesetzt.
Es ist angebracht, die Früchte durch Unterlagen von
Stroh oder Gras luftiger zu legen, denn das Liegen
auf dem nassen Erdboden fördert noch die Fäule.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der deutschen Werk-
bundaustellung Köln 1914.

1. Auf den Strecken der Preussisch-hessischen Staats-
eisenbahnen, der Reichseisenbahnen, der Großherzoglich
Medlenburgischen Staatseisenbahnen und der Bayerischen
Staatseisenbahnen (Wälzliches Netz) werden zum Be-
such der deutschen Werkbundaustellung Köln 1914 so-
wohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in der
3. Klasse zum halben Fahrpreise für Eil- und Personen-
züge, in Schnellzügen außerdem gegen Zahlung des
vollen tarifmäßigen Zuschlages befördert:

A. a) Versicherungspflichtige Mitglieder von Kranken-
kassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung (Orts-
krankenkassen, Landkrankenkassen, Betriebskrankenkassen,
Zinnungskrankenkassen) von Versicherungsvereinen auf
Gegenseitigkeit, die als Ersatzklassen zugelassen sind, so-
wie von eingeschriebenen Hilfskassen und von knapp-
schaftlichen Krankenkassen.

b) Versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungs-
anstalten und der Sonderanstalten im Sinne der Reichs-
versicherungsordnung.

c) Freiwillige Mitglieder der unter A a) und b)
genannten Kassen und Versicherungsanstalten, deren
jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk. nicht übersteigt.

d) Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für
Angestellte, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mk.
nicht übersteigt, soweit es sich um handwerksmäßig be-
schäftigte Arbeiter einschließlich der sogenannten gelernt-
ten Arbeiter in Fabriken, sowie um sonst im technischen
Betriebe von Fabriken Angestellte handelt.

B. Selbständige Handwerker, die in ihrem Gewerbe-
betriebe nicht mehr als 8 Gesellen beschäftigen.

2. Von den unter 1 A a) bis d) aufgeführten Per-
sonen müssen sich auf der Hinreise mindestens 10 Teil-
nehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammen-
schließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt
werden. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenaus-
gaben.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 9 Uhr Jahramt für Franz Thies, 6 1/2 Uhr 2. Seelen-
amt für Gertrud Beder.

Gottesdienst und Prozessionsordnung am hochh. Fronleichnamfest.
6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 1 1/2 Uhr Hochamt.
Die Schulkinder dürfen sich während des Hochamtes nicht in
der Nähe der Kirche herumtreiben. Sie sollen sich vielmehr
möglichst ruhig in die Nähe des Karthäuserhofes begeben
wobei ihre Aufstellung erfolgt. Während des Hochamtes
sind die Chorstühle für die Herrn Lehrer und Art. Leh-
rerinnen sowie die Mitglieder des Kirchenvorstandes und
der Gemeindevorstellung reserviert. Es wird gebeten, daß
diejenigen welche im Hochamt die Bänke besetzt finden,
ungeheizen die Gänge hinaufgehen u. namentlich den mitt-
leren Gang bis zur Kommunionbank ausfüllen mögen. Wäh-
rend des Hochamtes muß auf dem ganzen Platz rings um
die Kirche feierliche Stille herrschen. Nach dem Hochamt
beginnt sofort die

Prozession

in nachstehender Ordnung.

Fahne	Kreuz	Fahne
Schulkinder		Schulkinder
Jungfrauen	Marienverein Marianische Kongregation	Jungfrauen
Jünglinge	Jünglingsverein Arbeiterverein Lehrverein Musikkapelle	Jünglinge
Männer	Fahne Kreuz Fahne Weißgetriebene Kinder Laternen Schellen	Männer
Männer	Ministranten mit Rauchfah Sanctissimum	Männer
Frauen	Vorsteher mit brennenden Kerzen	Frauen

obere Knabenklasse

Damit die Prozession sich leichter entfalten und erbaulich
ausgeführt werden kann, ist folgendes zu beachten: Es sollen
nach dem Hochamt nicht alle gleich auf einmal zur Kirche
hinausdrängen, und draußen nur den Durchgang versperren.
Der Platz zwischen dem Turm und der großen Treppe muß
unbedingt ganz frei bleiben und ebenso die Kirchgasse. Die
Draußenstehenden mögen sich dann, wenn sie an der Prozes-
sion teilnehmen wollen, doch selber, ungeheizen u. an der
richtigen Stelle einreihen, die latthl. Vereine sollen sofort
nach dem Hochamt sich auf dem Spielplatz sammeln und
zur Prozession sich zu je 4 Mann aufstellen. Es wird ge-
beten, darauf zu achten, daß die äußeren Reihen stets ge-
schlossen sind. Es ist durchaus ungeschickt und verboten,
daß Mädchen und Frauen im Werktagkleide und mit Kindern
auf den Armen gassend u. schwachend hinter der Prozession
herlaufen. Damit das Allerheiligste möglichst in der Mitte
der Männer bleiben kann, sollen die äußeren Reihen, an den
Altären solange vorbeischießen, bis der Baldachin mit dem
Allerheiligsten am Altar vorbeigekommen ist. Musik. Gelang.
Unmittelbar nach dem jedesmaligen Segen fängt die Musik
zu spielen an, und es wird danach die 1. Strophe der be-
treffenden Lied-er gesungen. Die Lieber sind für die ganze
Prozession dieselben. Bei der Rückkehr zur Kirche muß
unter der großen Treppe Segen und Musik verstummen,
falls in der Kirche gesungen und gespielt wird. Den Wei-
sungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten
Pfarrer Klein.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Jöglinge
finden Dienstags und Donnerstag 8 Uhr Abends ab auf
dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und
Samstags nachm. von 1 1/2 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turn-
platz. Die Schwimm-Klasse ab Mittwochs und Samstags
Abends von 8 Uhr ab.

Stenographenverein „Gabelberger.“ Der diesjährige Ausflug
findet am Sonntag, den 14. Juni statt und zwar nach
Mainz, Niederwalluf, Schlangenbad, Rauenthal und Eltville.
Die Abfahrt erfolgt um 11 1/2 Uhr per Bahn nach Kastel. Zu
diesem Ausflug werden die Mitglieder sowie Freunde und
Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Näheres wird
in der am Freitag den 12. Juni bei Gastwirt Chr. Wunt
um 1 1/2 Uhr abends tagenden Versammlung noch bekannt
gegeben. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Kath. Arbeiterverein. Bei der Fronleichnamprozession beteiligt
sich der Verein geschlossen hinter der Fahne. Die Mit-
glieder werden ersucht, beim Beginn der Prozession sich so-
fort der Fahne anzuschließen.

Kath. Lebewerein. Bei der Feier des hochh. Fronleichnamfestes
ist es Ehrensache eines jeden Mitgliedes, sich bei der Pro-
zession hinter der Fahne anzuschließen. Auch werden die
Mitglieder gebeten, möglichst in schwarz zu erscheinen.

KNORR

Anorr-Hafermehl

das altbewährte Nahrungsmittel für
Kinder

Anorr-Haferflocken

beste kräftigende Nahrung für Ma-
gen schwache und Blutarme.

die gemarterten Frauen. Die Szene dauerte nur wenige Sekunden und verursachte keine weitere Störung, da der unerfreuliche Gast sofort entfernt wurde.

Debenburg. (Ungarn). Der 26jährige Bauernburische Tomicsch in der benachbarten Gemeinde Hüllan den Bauern Krauser und dessen Frau nieder, weil Krauser ihm die Hand seiner Tochter verweigert hatte, und verlegte das Mädchen und einen daherkommenden Bauern schwer. Sodann flüchtete er auf den Kirchturm, verbarrikadierte sich dort, und schoss fortwährend auf die Leute, die in den Kirchturm eindringen wollten, um ihn festzunehmen, wobei drei Personen verletzt wurden. Schließlich wurde eine Gendarmerie-Abteilung herbeigerufen, um Tomicsch festzunehmen.

Peking. Die Banden des „Weißen Wolf“ haben den Ring, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten, durchbrochen und Mintschau geplündert und in Brand gesetzt. Dabei ist auch das Missionsgebäude in Flammen aufgegangen. Die Missionare sind jedoch gerettet worden.

Rechts- und Strafsachen.

Darf ein Mann seine Frau belügen? Ein Berufs- und vier Laienrichter, nämlich das Kollegium der dritten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes, hatten sich dieser Frage mit der für alle gegenwärtigen und zukünftigen Ehegatten so wichtigen Frage „Darf ein Mann seine Frau belügen?“ zu befassen. Wie gerade das Kaufmannsgericht zur Feststellung des notwendigen Grades von Wahrheitsliebe unter Ehegatten kam, das sei kurz erzählt: Ein Verkäufer Heinrich M., der Kläger in dem betreffenden Prozeß, hatte Verpflichtungen, von denen seine Frau nichts wissen sollte. Zur Deckung von Gerichtskosten mußte er sich Vorstoß geben lassen und bekam daher am Schluß des Monats nicht das volle Gehalt ausgezahlt. Um den wahren Sachverhalt vor seiner Frau zu verdecken, flunkerte er seiner Frau vor, die Firma sei augenblicklich in finanzieller Bedrängnis und habe ihm nur einen Teil des Gehaltes auszahlen können. Im nächsten Monat borgte er sich von zwei Kundinnen des Geschäftes das fehlende Geld. Seiner Frau erzählte er wieder, jetzt hätte die Firma endlich bezahlt. Heinrich M.'s Lügengewebe wurde eines Tages durch einen Zufall aufgedeckt. Seine Ehefrau erfuhr die Wahrheit und auch die Firma erhielt davon Kenntnis. Während die Gattin dem reuigen Ehemann schnell verzieh, ließ der Prinzipal keine Gnade walten, sondern entließ den Verkäufer auf der Stelle. In der Verhandlung behauptete der Beklagte, der Kläger hätte auch den beiden Kundinnen gegenüber als Grund seiner Geldverlegenheit angegeben, daß ihm die Firma wegen finanzieller Bedrängnis nicht sein volles Gehalt auszahlen konnte, das wurde aber durch die Beweisaufnahme nicht bestätigt. Die Frauen erklärten beide, daß sie ihm das Geld gern gegeben hätten; es könne ja jeder mal in Verlegenheit kommen. Daß er seiner Frau das Märchen von der schlechten Lage der Firma erzählt habe, gab der Kläger zu. „Aber“, so meinte der wieder energisch gewordene Eheherr, „meiner Frau kann ich vorflunkern was ich will und soviel ich will. Das geht nur uns beide und niemand anders was an.“ Das Kaufmannsgericht konnte sich auch in rein rechtlicher Hinsicht — die moralische Seite mußte, wie der Vorsitzende bemerkte, hierbei ganz außer acht bleiben — der Auffassung des Klägers nicht verschließen. Es war der Ansicht, daß die Entlassung unberechtigt war. Die vertrauliche Mitteilung an die Ehefrau über eine angebliche Geldschwierigkeit der Firma gebe, auch wenn die Erzählung erfunden ist, der Beklagten noch kein Recht zur fristlosen Entlassung.

Ist der 18jährige Lehrling noch fortbildungspflichtig? Diese Frage hat jetzt das Oberlandesgericht in Posen entschieden. Es kam zu einer verneinenden Erkenntnis. § 127 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet zwar den Lehrherrn, seinen Lehrling zur Fortbildungsschule zu schicken und den Schulbesuch zu überwachen, § 120 Absatz 3 der Gewerbeordnung beschränkt aber diese Pflicht auf Personen unter 18 Jahren. So entschied auch das als Revisionsinstanz angesehene Oberlandesgericht.

Thormann-Alexander. Wie sich im Laufe der Untersuchung gegen den falschen Bürgermeister von Köslin herausstellte, ist Thormann nicht nur als Dr. Alexander aufgetreten, sondern hat sich auch in einer ganzen Reihe weiterer Fälle noch andere Namen beigelegt und unter diesen Aussagen beschworen. Während ihm aber sein großer Kösliner Betrug wohl nur eine verhältnismäßig geringe Strafe einbringen wird, dürften ihm die nun entdeckten Betrugsfälle recht teuer zu stehen kommen. Thormann war mehrfach wegen Alimentationsverpflichtungen verklagt worden und machte stets

bestimmte Einwände. Die angeblichen Entlastungszeugen machte er gleich namhaft, wobei er eine fingierte Adresse des Zeugen angab. Die gerichtlichen Vorladungen, die die Betreffenden dann erhielten, verstand er in seinen Besitz zu bringen und erschien dann bei den Terminen stets selbst, einmal als Kaufmann Schulz, das andere Mal als Dr. Müller usw. Bis jetzt wurden fünf derartige Fälle ermittelt. Steis hat Th. die falsche Personenangabe und das, was er ausagte, bestritten, so daß er sich mehrerer Meineide schuldig gemacht hat. Die Aburteilung wird wahrscheinlich im Oktober vor dem Schwurgericht in Köslin erfolgen.

Florenz. Der Dieb der „Mona Lisa“ Peruggia, ist vom Tribunal in Florenz zu einem Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt, dagegen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit nicht zugestanden.

Wie sich unsere Altvordern vor dem Blitze schützten.

Von jeher haben einzelne Tiergattungen und einzelne empfindsame Menschen Gewitter vorhergesehen, doch wurde man sich über das Wesen der atmosphärischen Elektrizität erst klarer, nachdem Franklin seinen Bligableiter konstruiert hatte (1752). Nun hätte man erwarten sollen, daß durch diese Erfindung eine gewisse Beruhigung ins Publikum gekommen wäre. Das war aber durchaus nicht der Fall, und die Furcht vor Gewittern wuchs in weiten Kreisen noch, wenn etwa an Nachbarnhäusern solche Bligableiter angebracht waren. Diese Furcht wurde noch verstärkt, nachdem in Petersburg ein Professor Richmann bei Versuchen an seinem Bligableiter erschlagen wurde.

Es ist uns überliefert worden, wie in der Mitte des 18. Jahrhunderts allzu zaghafte Personen ihr Leben bei Gewittern in Sicherheit zu bringen trachteten. „Ich erblide“, schreibt darüber Dr. Krüger in Helmstadt, „in einem großen Saal eine Gesellschaft von etwa 20 Personen. Der Fußboden und die Wände des Saales waren mit blauen, seidenden Tapeten überzogen, die Damen saßen auf großen, seidenden Stühlen, hatten seidene Kleider an und ihre Füße auf seidene Kissen gelegt. Einige Mannspersonen, welche nicht mit seidenden Kleidern versehen waren, hingen in der Schwebe an Striden von blauer Seide. In dem ganzen Zimmer war nicht das Geringste von Metall anzutreffen, und die Glaskapseln der Fenster, welche sehr groß waren, waren mit Besch eingekittet. Mitten im Saal hing ein kristallener Leuchter mit Wachlichtern, und vor dem Zimmer standen sechs Bediente auf Pechtönen und hatten Fadeln von eben dieser Materie in der Hand.“

Selbst, wenn es sich in dieser Schilderung um eine Uebertreibung handelt, zeigt sie doch, wie sehr man sich damals vor dem Blitze fürchtete, und wie wenig man das Wesen des Bligableiters erkannt hatte. Denn die Bewohner des seidenden Zimmers fügten ausdrücklich hinzu, daß die Furcht durch die großen eisernen, oben zugespitzten Stangen an den Häusern der Nachbarn nur vermehrt worden sei, da sie glaubten, daß in diese der Blitz nur um so leichter einschlagen werde. Um das Benehmen der Leute besser zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß auch das Elektrisieren zu Heilzwecken damals erst aufgefunden war, und daß man dabei ähnliche Vorkehrungen traf, wie sie in jenem Schutzzimmer geschildert werden. Der erste Kranke, der elektrisiert wurde, war wagtrecht an seidenden Schnüren aufgehängt. Später ließ man die Kranken sich auf ein Bett niederlegen, das von Seidenknäuten getragen war, und führte ihre Füße mit Gummifaseln oder einer Art von seidenden Steigbügeln. Es ist also durchaus möglich, daß ängstliche Gemüter sich auf solche Art auch bei Gewittern zu isolieren versucht haben. Die interessante Schilderung ist auf alle Fälle ein wichtiger Beitrag zur Psychologie jener Zeit.

Verschiedenes.

Schwächliche Leute. Wir haben von der hundertjährigen Frau Zimmerli aus Basel berichtet, die jüngst in voller Mäßigkeit der Berner Ausstellung einen Besuch abgestattet hat. Aus diesem Anlaß schreibt man aus Basel: „Ich kenne Frau Zimmerli sehr gut; sie bringt mir allwöchentlich frische Blumensträuße. Im letzten Jahre starb eine in meiner Straße wohnende Frau Weikel, die ebenfalls hundert Jahre alt geworden war. Als ich Frau Zimmerli erzählte, daß Frau Weikel gestorben sei, gab sie zur Antwort: „Si ich so allewil e Schwächli gii.“ (Sie ist ja stets eine Schwächliche gewesen.) Das erinnert an jene Bauersfrau im badiſchen

Mittellande, die als Hundertjährige ihre Tochter, die achtzig Jahre alt geworden war, durch den Tod verlor; bei der Beerdigung rief die Alte am Grabe weinend aus: „Des hat mer d' Hebamme do gli profetiert, daß i des Kind nit devunbräch.“ (Das hat mir die Hebamme doch gleich prophezeit, daß ich das Kind nicht davonbrächte)!

D Suffragetten. Im „Tag“ befindet der poetische „Gottlieb“ die neueste Moritat der englischen Suffragetten:

Ein Baschfra, stark und schwer,
Prügelte den Redakteur
Rom „Befaster Telegraph“,
Den sie just zu Hause traf.

Auf sein Haupt in seinem Heim
Goh sie eine Pulle Keim,
Gieb ihn dann von seinem Stuhl,
Daß er steif zur Erde ful.

Diese Dame ging dann weiter
Und verdrosch den Oberleiter
Von dem Blatte „Befaster News“
Meist durch Tritte mit dem Fuß.

Boxte gänzlich unerlaubt
Ihm das hintere Denkerhaupt,
Bis er violett und krank
In des Bettes Rissen sank.

Liebe Frauen, handelt künft'ig
Nicht so zwecklos unvernünftig
Schlagt ihr mal 'ne Scheibe ein,
Das mag sein.

Aaaaaber wagt ihr euch wie wilde
Jurien selbst an uns're Milde,
Werdet ihr zum Pressegraus —
Dann ist's aus. Dann ist's aus.

Gesundheitswesen.

Schwitzen ist gesund! Man soll nicht vom Schwitzen sprechen, so hieß es in der Tanzlust. Wenn es schon nicht zu umgehen sei, sage man lieber: Transpirieren. Das Fremdwort klingt besser. Wie dem sei, jedenfalls ist es besser, sich einmal über das Wesen dieses für den Menschen so wichtigen Vorgang aufklären zu lassen, als Vogel-Strauß-Politik zu treiben und es nachher an der Gesundheit büßen zu müssen. Gerade jetzt, wo die Wanderzeit wieder beginnt, wo beim Heer größere Heisemärche auf dem Tagesprogramm stehen, interessiert es, daß der gesunde Mensch auch in der Ruhe täglich mehr als 600 Gramm Flüssigkeit absondert. Sie verdunstet aber so rasch, daß es gar nicht zur Bildung sichtbarer Tropfen kommt. Erst bei besonderen körperlichen Anstrengungen, im Dampfbad und unter dem Gummimantel steigert sich die Absonderung bis auf 1000 Gramm. Das hat seinen guten Grund. Einmal entfernt hier der Körper schädliche Stoffe, die ihm im Innern gefährlich werden können; dann wird er aber auch durch die Verdunstung von größeren Flüssigkeitsmengen abgekühlt. Es ist also falsch, wenn man die Schweißabsonderung durch Arznei, durch Kampferbäume, zu verhindern sucht. Schwitzen ist gesund, wenn man gründliche Wäschungen und Maßregeln gegen Erkältungen nach größeren Anstrengungen nicht vergißt. Allerdings kann es vorkommen, daß sich unter dem Einfluß von Bakterien flüchtige Säuren, die der Schweiß enthält, zerlegen, die Haut angreifen und zur Ursache von Entzündungen werden. Mit Salicyl, Gerbsäure oder Formaldehyd enthaltenden Pulvern sucht man solch übermäßige Schweißabsonderung zu verhindern. Einzelne Präparate haben sehr gute Erfolge gehabt, sie haben sich daher in Touristenkreisen und beim Heer rasch eingebürgert.

Turnwesen.

Leipzig. Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft gab in seiner letzten Sitzung, um für alle Fälle eine sofortige Vertretung der Turnerschaft zu ermöglichen, dem § 1 der Ausschussfahungen folgende Fassung: „Der unter dem Namen Ausschuß der Deutschen Turnerschaft bestehende Verein hat den Zweck die deutsche Turnerschaft im allgemeinen und besonders die Deutsche Turnerschaft zu fördern und deren Rechte und Ehre im Geiste deutschen Volksehrgefühls und vaterländischer Gesinnung gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten.“ Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß gewisse Vorkommnisse gelegentlich des vorjährigen Deutschen Turnfestes den Anlaß zu dieser Satzungsänderung gegeben haben.

doch seine Schwiegertochter werden sollte, verurteilten ihn scharf, sie nannten ihn den bösen Dämon des Barons Kur von Darboren.

Er suchte sich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, bis ihm gemacht wurden; es war nutzlos Mühe, Baronin Adelgunde erinnerte ihn an ihre Uebertretung in die Jurenschuld und erklärte, es gebe nichts, was diese niederträchtige Handlung rechtfertigen könne.

Es gelang ihm nur mit großer Mühe Dagobert zur Bewilligung einer geheimen Unterredung zu bewegen.

Er wollte nun nachweisen, daß der Haß der Baronin unbegründet sei, und daß er auch nach dem Wortlaut des Familienstatuts die Berechtigung habe, gegen die Uebnahme des Majorats zu protestieren, daß es somit im Interesse der Familie liege, auf jeden Angriff gegen ihn zu verzichten, aber Dagobert schütt ihm das Wort mit der Erklärung ab, er habe schon beim Gericht den Antrag gestellt, den Doktor Hermann Steinfelder zum Justitiar der Familie Darboren zu ernennen.

Verzichte er auch auf die Verfolgung des flüchtigen Bewalters, so sei damit doch nicht gesagt, daß er alles vergeben und vergessen wolle, im Gegenteil, er sei entschlossen, alle Verwaltungsbücher und amtlichen Handlungen des Justitiars einer strengen Prüfung zu unterwerfen.

Er wisse, daß der Hauptmann Tellenbach diesen Entschluß billige, und aus Rücksicht auf den Verlobten seiner Cousine werde er auf eine kriminelle Untersuchung verzichten, das sei aber auch die einzige Möglichkeit, die er nehmen könne und dürfe.

Der Notar versicherte noch einmal, daß er sich von jeder Schuld frei wisse und daß auch eine Kriminaluntersuchung nichts Strafbares an den Tag bringen könne. Dann warf er die Frage auf, ob und was der Majoratsherr für seine Cousine zu tun gedenke.

Dagobert antwortete darauf, daß der Nachlaß seines Onkels eine standesgemäße und reiche Aussteuer der Braut sicher stelle; außerdem werde Baroness Theodore von ihm eine bedeutende Jahresrente aus den Einkünften des Majorats empfangen.

Dann war das Gespräch beendet, der Notar nahm mit schwerem Herzen Abschied, er hatte nun die Gewißheit, daß er keine Nachsicht erwarten dürfe.

Aber er trug trotzdem das Haupt hoch erhoben, als der alte Kammerdiener ihm das Geleit zum Wagen gab. Sie stieg trotz, triumphierende Miene gefiel ihm nicht.

„Wir werden Sie hier wohl auch nicht oft mehr sehen, Herr Notar?“ erlaubte der Kammerdiener sich zu fragen.

„Wahrscheinlich nicht, aber ob es dadurch besser wird, das steht auf einem andern Blatt geschrieben“, erwiderte der Notar ironisch. „Ihr alle werdet keine Freunde daran haben, wenn die zukünftige Gnadige das Regiment führt. In Euern Augen bleibt sie die Tochter des Försters, deren Hochmut Euch oft genug gequält hat.“

„Verzeihen Sie, wir haben sie bereits von einer besseren Seite kennen gelernt“, sagte Jakob lächelnd, „sie wird uns eine gütliche Herrin sein!“

„Und ihr Herr Papa sitzt mitten unter Euch im G-Studezimmer!“

„Auch das ist eine falsche Voraussetzung. Der Herr Förster tritt in den wohlverdienten Ruhestand und lebt in der Stadt von seinen Renten. Die Diener, die auf Haus Wickenhorst bleiben, und ich freue mich, daß ich zu ihnen gehöre, sind alle um ihr ferneres Geschick unbesorgt. Untrene schlägt stets den eigenen Herrn, das hat Nanny erfahren müssen. Lie nun zusehen mag, wo sie ein so gutes Ante kommen wieder findet.“

Der Notar stieg schweigend in den Wagen und nicht dem alten Manne noch einmal zu, wie er es in früheren Jahren getan hatte; er wollte ihm seinen Aerger über die vernichteten Hoffnungen nicht verraten.

„Verloren!“ murmelte er, als der Wagen von dannen rollte, „alles verloren! Ich spiele va banque, und meine Rechnung war falsch. Nun sind wir am Ende angekommen und es bleibt mir nur noch übrig, das letzte Opfer zu bringen.“

Er kam in scheinbar heiterer Stimmung am Abend dieses Tages nach Hause. Georg war nicht anwesend, der alte Bauer fragte einige Male nach ihm, bevor er zu Bette giug.

Er hatte in seinem Arbeitszimmer bis in die Nacht hinein gearbeitet und einjae Mätschen schweren Weines getrunken. Da

letzte Glas nahm er mit ins Schlafgemach, man fand es am nächsten Morgen in Scherben auf dem Fußboden, — der Notar Tellenbach war tot, es schien ein sanfter, plötzlicher Tod gewesen zu sein, ein friedlicher Zug lag um die erstarrten Lippen. Der Hausarzt war sofort gerufen worden; Georg flüchtete ihn zur Leiche.

Der Doktor neigte sich über den Toten, sein Gesicht war bleich, als er das Haupt wieder erhob.

„Wir wollen einen Versuch als Todesursache bezeichnen“, Herr Hauptmann, sagte er leise und Georg, der erschreckt zusammenfuhr, verstand ihn augenblicklich. Entsetzen Sie die Glascherben, ehe es einer neugierigen Person einfällt, die Flüssigkeit, die an ihnen noch klebt, einer Prüfung zu unterziehen. Im Kabinett des Vaters fand Georg einen veriegelten Brief mit der Adresse Dagoberts; er selbst brachte ihn hinaus.

Dagobert war erschüttert, als er die an ihn gerichteten Zeilen gelesen hatte.

„Der Tod sühnt alles“, sagte er, „der letzte Wunsch Deines Vaters soll erfüllt werden, dem toten Gegner kann ich verzeihen, von einer gerichtlichen Untersuchung ist nun keine Rede mehr.“

Er zündete eine Kerze an und hielt den Brief über die Flamme, bis das Papier vom Feuer verzehrt war, dann schüttelte er dem Freunde die Hand, der letzte Schatten, der ihren Blick in die Zukunft noch getrübt hatte, war nun geschwunden.

— Ende —

Auch ein Grund. A.: „... Was? Sie sind Mitglied geworden vom Bürger - Sängerkreis? Sind Sie denn so musikalisch?“ — B.: „Das weniger — aber wissen S', nach dem Singen kriegt ma' immer so an' schöne Durst!“

Der Eingeschlichterte. Frau: „Was spricht Du denn im Schlafe so laut?“ — Mann: „Ach, Frauchen, nimm es nur nicht übel. Ich hatte Dir widersprochen, verjagere aber, daß es im Traum aekochen ist.“

Leonhard Tietz

Aktien-Gesellschaft

MAINZ, Schusterstr. 41-45.

Grösstes Kaufhaus am Platze.

Wir befördern gekaufte Waren mit unseren Geschäfts-Autos von heute ab regelmäßig:

Montag und **Freitag**

nach **Kastel**

Hochheim

Delkenheim

Massenheim

Wallau

Diedenberg

Weilbach

Wicker

Flörsheim.

Schriftliche und telefonische Aufträge (Fernspr. 951 u. 952) werden sofort erledigt.

Ein möbliertes
Zimmer
mit Pension und ein Zimmer mit zwei Betten mit Pension evtl. auch ohne diese zu vermieten.
Ruh. Expedition.

Täglich
frischer Spargel
per Pfd. 60 Pfg.
Kirschen 1. Qualität per Pfd. 40 Pfg.
Orangen groß u. saftig Stück 10 und 12 Pfg.
empfiehlt
H. Schick.

Neue Karotten
großer Kopfsalat u. Gurken
empfiehlt
Max Flesch.

Flechten
Kraus u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. erzt. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. b. H. Weinböhla-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salbe, Bors. je 1, Bg. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.
Erhaltungsbalsam
erhält seine ursprüngliche frische Farbe dauernd zurück mit: Jugendhaar. Färbt absolut echt blond, braun, schwarz. Carton Mk. 2.50.
Nur bei Drogerie Schmitt.

Restauration „Zum Bahnhof“
Heute Abend
Mekel-Suppe.
Wurstverkauf über die Straße.
Es ladet höflichst ein
Jean P. Messerschmitt,
Gastwirt.

Landwirte!
Ein- und Zweispänner Gras- und Getreide-Mähmaschinen, Dechsel frei von jedem Maschinenteil, daher leicht und sofort abnehmbar. (Mehrere patentiert.)
Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung.
Neue und verbesserte Modelle.
Lieferung sämtl. landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Ersatzteile prompt und billigst.
:-: Reparaturen aller Systeme :-:
Schleifen von Scheeren aller Art, Messern für Häcksel- und Mähmaschinen, Haushalt usw. Günstige Zahlungsbedingung.
landw. Maschinenfabrik Motorenbauschmitt
Telef. 216 Rüsselsheim a. M. Telef. 216

Prima Hausmacher-Wurst
empfiehlt
Jean P. Messerschmitt,
Restauration zum Bahnhof.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstchen
rohen und gekochten Schinken
pa. Schweinefleisch u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zum Frohnleichnam-Fest empfehle:

Weiße Damenblusen, Kinderkleidchen, Russenkleid, Knaben-Anzüge und -Blusen. — Kopfkranzchen, Kerzenranken, Kerzenkronen, Kerzentücher, Lillen-Tücher, Fenstertücher mit u. ohne Schrift, Lillen, Blumenkörbchen, Zierfahnen, Kordel, Wollfransen, Fahnen und Quasten. Außerdem reichhaltige Auswahl in Hemden, Hosen, Unterröcke für Damen u. Kinder, weiß, farbig u. schwarze Strümpfe mit u. ohne Durchbruch, weiß u. bunte Handschuhe mit u. ohne Finger, kurz u. lang. Kindersöckchen weiß 1/2 Handschuhe für Kinder.

Neu aufgenommen: Mull-, Stiderei- u. Batiststoffe für Kinder- u. Damen-Kleider u. -Blusen. Weiße Wollstoffe.



Berliner Abendpost
Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen: illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kinoverheim“ und „Berichtsaal“ nur 60 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein ständiges Probe-Abonnement
Verlag W. Stein & Co., Berlin SW 68

Mit den Abendzügen
geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Verteilung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung für das Deutsche Reich

Steckenpferd-Seife
die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und samtweich. Tube 50 Pfg. bei Apotheke und Franz Schäfer.

5-10 Mk. u. mehr i. Haußetägl. zu verb. Postf. genügt
Rich. Hinrichs, Hamburg 15

Kopfplättchen
mit Brut- u. Goldgeist W.-Z. 75 100
nicht radikal
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schindeln, befördert den Haarwuchs, verhilft Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schindler, Taus. v. Auerkenn. Beht nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgegeben. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weise man zurück. In Flörsheim bei Drogerie Schmitt.

FH 2886
Tel. **Huthaus am Leichhof**
Fritz Häussler
MAINZ
Hallestr. d. Strassenbahn

Original C. W. Bullrich Magensalz
ist unentbehrlich bei allen Magen- und Darmstörungen, gegen Sodbrennen etc. Es ist dies jetzt auch in Tablettenform zu haben in der Drogerie Schmitt. Verlangen sie ausdrücklich Original C. W. Bullrich Salz in blauen Paketen. Niemand sollte es unversucht lassen.

Weißkraut-, Rotkraut-, Wirsing-, Kohlrabi-, Rosenkohl-, Kraus-, Salat-, Roterbieten-, Sellerie- und Tomaten-Pflanzen empfiehlt
Max Flesch.

Für große Familien für sparsame Leute nur Schuhcreme
Erdal

Gesangbücher empfiehlt **H. Dreisbach.**

„In jedem Glücksüberflutungsstunde darf der Mensch nun mit jeder Hand nach einer anderen greifen, die er schon längst in begrenztem Bereich gefühlt. So spricht er eines Spillmümmelges am Ende der fängsten Abendabtochter: „Barbie, das wird ein famoler, der Heirathe, — was meinst, sehn wir zukommen? Ich denk, du schaffst schon. Hab's nun einigefehen, mein Balle bist halt du. Mir gehören zukommen, wie spiele und Grulche, geht?“

„Ja's endlich merkt du das! — laßt die unange-
fangen. „Ja denn, Mägen, wenn du in letzten Sterb-
den bitter sauren, würdich vorlängigen könntest.“
„Stille, wahrhaftig, ich darf doch noch an den
Geirigen, und da paß' gerade' du mein, du Gredinmabe.
„It schon richtig, die Blum allein macht mit den Abem.
Strafgen Gehalt muß er haben. Den soll auch du,
mein Dinnle. „Bist gewi, wir schafen schon s' Eutrole
„Gegen, gelt? „Wir haben Straß in uns und die rechte
„Strochelschub.“

„Oh, Schlingens! Das sagt gleich dem Saate jagten. Geißt von seinen treiflichen Küssen und doch gleich wieder das prallig beutende Mädel, das sie immer war, jagte sie gelassen hinaus: „Willst mich als ein Geißel haben, ist kein Zeit zu vergehen. Haben auch mit dir, Schattele die Freud aufzuspüren. Bist zwei sehen hast klar! Schreimollet.“

Ein lissiges Schelmchen hauchte um ihre Lippen. „Das ist ein andern paffen, nicht?“

„Du, sind wir glücklich am Land, gönne dein Dasein auf denen wohl ein Blut“, riefte er mit jener hellerem Großmut, die dem Großen leicht wird.

Man hing der große Stranz von buntem Meineland am Kiebel des Regengoldhauses. Die Töchter monberens ihn, und Stella hatte in helser Grube dabei geschoben. Mehrere einiger Sommerwochen war sie von dem Etem beinberant worden, hatte ihnen dann jedoch unter gemeinschaftlichen Annehmungen die Erlaubnis ab gegeben, zur Meinteile an den Meitel jurtelrepren zu dürfen.

Sees der Juugmadel hatte mit der Vollkommung gleichsam vom Sonnenfeuer durchglühnsten Plätzen einen heißen Feuergrund mit in den sinnlichen Raum genommen. Dieser Geist mit seiner wunderbaren Gegensätze, konnte er nicht auch die Machtstellung haben, schuldige Freiräume für lebensvollen Willen, du reifen?

Unden geringeren Tagen maiore reie oerrens
nollem Dange. Sie fiel lo betrieibend aus, daß man
auch auf die werthvolleren Sorten filine Hoffnungen
legen durfte. Die Lieb man aber möglichst lang
hängen zur Heberreife. Die Frühhebe und die nooher
immer in warmem Feuer stehende Tagesstonne soll
ihnen jene Gesehale geben, die den ersten Wein
dem Ausbruch und dem Gell, die seine Stunne ver
leibt.

Ich lernte Mella aus der egypt. Ipruudigkeit kennen. Zwar war ein laugendes Leben im trost herzen schafften. Die arbeit wurde zum fest, an betriebe, sich alle, alle, jung und alt in numeren theilnehmer teilten. Und die leuchtende freudigkeit fiel bei theilnehmern. Auf einen empfänglichen, dankbaren boden. Sie nahen, es wie eine gottesgabe, daß sie in dieser naturphosphor unter so lieben, heiligen menschen leben durfte. Daß sie in diesem elingenden lebensgarten bleiben sollte, ein taum fobbares glück. Hier würden sich ihre besten eigenschaften entwickeln, fühlte sie. Eine warme dank himme würde es sein, das begehren ihrer guttun. Gott, daß es zum himmel komme.

Ständig stand Jörg in dieser gesegneten Zeit neben ihr, heimlich die süße Melodie anstimmend. Dann festgestäubtem Manneswollen wieder sprach er mit

"Er muß, Er wird's, Galt ihn ja längst gemessen, du kleine, sieghafte Greulich," lachte er sorglos und küßte ihre hangen Augen.

Da Hermannen schenke die hangen Schwärze, die er sah wieder die klare, innige Aufrichtigkeit darin, die er liebte. Sie trugen ihr Glück auf die Beige, in das reiche Leben seiner ihm eigenen, trauerndenwesen Ge- lände, und zwischen der seltsamen Seele fanden sich in der lauthen Bergwelt immer noch genug Mittenpuncten für süße, trauliche Worte und verheißene Küsse. Wie ver- dach sie, welche die leuchtende Zeit, da seltsame Liebe und frohliche Glückseligkeit sich die Hände reichen, sie auf des Lebens Höhen zu führen.

Einem stolzbekleideten Spatzenvogel zog es an, hellfarbiges hinaus. Zwar auch im goldenen Mähnen waren nun Waden schimmernder Freude angestrichen, die Pfeilflut schäumte allerwege, aber er kannte ein selbes Haus, draußen im weiten Tal an die Meeresküste geschmiegt, wo sich ein stilles Strohhäuschen mit lauschenden Stimmen rief, und dort atmete das selbsteinmal der Welt, und ihre goldenen Augen leuchteten wieder hell. Der strenge Pflichtenruf bellte sich auf seinem gelinde Mannesjüngend, die begehrte heimlich etliche Schritte.

Immerdurens einerseits, die anderen Tag und Nacht, belam ihn ohne weiteres. Und da es ja alljährlich Sonnabend war, hatte er mit dem folgenden Sonntag deren zwei. „Also immer die Zeit für den entgegengesetzten Sieg“, dachte er in übermütiger Bewegtheit. „Und gar in dieser Hauptzeit, wo der Tag doppelt zählbar ist. Jetzt oder nie muß ich's wagen, diesen Klienten zu befragen.“

Ein festliche Luft war's auch das nachher.
 Rand. Das lag in Gottes goldener Sonne. Von allen
 Stimmen tönten die Glöden. Ihre lauten, klingenbe-
 stimmten fanden Dachbäumen um blauen Himmels
 empor. Ein voller Lebensstang umstrahlte Hellg. Grob-
 bewegt stammte seine Seele mit ein. Ja, auch er fühlte
 sich wieder lebenshaft und glückseligen.

Da fraule, unverschämte sehen i ston und i hatte er sichs berechtigt auszubauen verneme, um e dann jährlings einbüchsen zu sehn zu kläglicher Engländer 3811e, die schickst der Gewöhnung ertrugene Feiern 3811e, die Glücksmöglichkeiten glaubte er de den Zwang. Auf Glücksmöglichkeiten glaubte er de sicheln zu müssen. Und erliebe dennoch ein de rufendes Abender. Im engen Raum erblühte die blaue

31. Und eines Glucks, die Wunderunterwerf stehn, die auf
orten Abzug zu schlagen demnach, in gepflügten Dru-
garten zu gut wie in obem Steingeröll, die in Palästina
blüht und in der Stille des Armen, denn nichts anders
braucht sie zum Gedeihen, als den bebarren Glauben
an ihre Kraft. Diejen unterschiedlichen, lebendigen
Glauben, ihn hatte er. Und eins mit ihm darin war.

sein großes Lieb. Erwachte es, dieser letzte Gang müde Traute selbst, eine Lustzeit ertragen lassen, ohne Dazwischen, für ihre kleine Seele verwunderlichen Gärten haben mocht.

Mühte aber sich, Sonnenschein, ihr den Lebensweg erleuchten? In den weichen, fließenden Strobes wunderbaren Tagen, sollte ein schlaftrübtes

Die erste, die Thätig in's Ganze zu treten begann, war Coiffine Stella. Einen Handstoß am Arm, war sie bereit, einen Stuhl in die Thür zu schleudern, um den Nicht länger im Zwang des Familienaufmerksams zu lassen. Sie eilte herbei, um die Thüre zu öffnen, und hatte die ersten vergifteten, famelisch-lustigen Blicke

ton gefunden. So gab es eine erste Begrüßung zwischen ihnen. (Fortsetzung folgt.)

Ladet uns einlesen

Dab Unbedonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Pläne lóherten; und das lehr' uns
Dab eine Gottbeit unsre Zweide formt,
Wie wir sie auch entwírfen.

Planberei von Johanna Bund-Griebner.

„In keiner Farbebene sagt Kimmelfer Worte einmal.“ Das sind bequeme Ich nehm mit der Werbung unter die Autorität der Eltern; der Knabe handelt sich abgelehnt; der Jüngling entzieht sich, und der Mann läßt sie wieder gehen.“

In die Zeit nun, damals dem Tode der Jung-
ling wird und dieser zum Mann hinreift, in diesen
Uebergang sollten die sogenannten Hegejäger, die, von
denen alle Eltern sagen: sie gefahren uns nicht! und
doch nicht so sehr normal veranlagtes Jünglings-
thum ihnen; weniger als ein Jüngling. Die sich
entfaltenen Mädchen in ihrem wachsenden
ihren Täumen und Hoffen, machen in ihren „Bäuf-
fären“ weniger Nummer; sie sind der Mutter viel-
fach, und in ihrem überausen Schwarm-
und Jungmutterthum leicht zu leiten und zu leiten.

Wohin die Stroben! Der Umgang, so richtig, so roh, so ganz geistlich, sich noch die unangenehme, scharfe Kontur des Begriffs, die durch den eindringenden Stimmwechsel hervorgeht, die sie kann sich ein Kind so nachahmen, selbst in der Unvollständigkeit zeigen! Die Mutter ist rathlos. Sie hat ihren Jungen doch mit gleichmäßigster Liebe umgeben und muß nun sehen, wie er sich ihr nicht zu entziehen freibt, wie er seine guten Mütterchen so abstreifen möchte. Er bittet nur selten; sogar seinen Oedekel scheint er zu fordern; er sieht sich als Person auf und verlangt, danach behandelt zu werden. Das ist nicht die Zeit des Mütterlebens, die, in der sich der heimliche Sohn und an der Stelle, an dem Mutterthum des Kindes zu zweifeln beginnt.

Es ist nur das Handeln und Werden einer neuen Species im Leben ihres Gleichlings. Selbst er darf selbst miteman nicht, mit dem, was in ihm ist, fertig zu werden, ist Trennung, milde oder unthönig und absehnend ohne stöhtbaren Grund. Die liebergewalt, die jeder banter kann, macht ihm selbst gewaltthun. Da kein rechtser Kon treffen, da sich gleichwohl in Liebe ohne Wut brauchen, da zu verstehen, das ist schwer, eigentlich gar nicht zu seinen ober zu lernen, nur zu fühlen. Es kommt die ersteherliche Hnltage, die angehört sein muß. Erst recht zur Geltung. Es ist das Geheimnis, welches alle diejenigen Lehrer besitzen, die von ihren Schülern geliebt und beachtet werden, und — bene sie werden treuen entgegennehmen. Nicht nur das positive Wissen und Können entfechten da, es muß ein Werdn von fachen, sittlichen Liebergewalt, von ethem Gdachte

[illegible]

Knaben ermahnen, die Uebertragung ihres Schuttwissens, welches sie sich über die Mittelern erworben hätten, das Dörsenoffen zu lassen, — alles das tragen sie manchmal zur Mutter, und wehe, wenn diese sie mit kaltem, höflichem Wort zurückgeht. Die jungen ihr Mittelerngebedrängten ermahnen zu befehligen, und dann ist die Frage, an wen sie fallen. Obwohl schlechter, verwerthung, umgang, haben in solcher Stunde keinen Umgang, manche unheilbringende Dummheit wurde geschehen.

Es ist schon von großem Interesse, wenn der Gang überhaupt zur Mutter kommt; seiner Natur liegt das Gränzliche, Starke näher. Er versucht ja oft in diesen Jahren schon Kinder, die aber seinen Vorzügen geben, zu sein, und — bildet sich auch ein, sie besiegen zu können. Auch das muß die Mutter erkennen lernen und ohne Spott anhören, ohne zu verlegen, den jungen Selbstbesieger zu anderer Stellung anzuweisen zu wollen. Welche Mutter hätte in solchem Falle nicht ein „altmobisch“, „überwunden“, einleiden müßten! Gleichwohl befiel manche alte Dame beim Lesen dieser Seiten:

„Ja, zu haben an meinen Jüngern mag so viel zu fragen, und sie sind hoch brave Menschen geworden. Warum wird heute so viel mit den Sinnen angestellt?“ — Und darauf erwiderte ich: „Weil die Sinnen sich völlig gehöhrt haben. Weil die Verbindung der Iustalen, Geruchstoffe, der harte Kampf ums Dasein, das engherzige Vagen der Zeit neugierige Sinnen geschaffen hat, weil unsere Sinne, wenn auch verschiedn'artig, oft schon unter angeborenen Reizen stehen. Weil ferner gerade in großen Städten die Verbrechen auf die Jugend in laetern und nach ihr die Sitten auswirken. Gerade nach

den Jüngern der Jüngern, welchen man nicht
den Jüngern noch nicht so, wie das Kind des Vaters
dem schon selbst körperliches Streben bevorzucht. Es
in ganze Jugend hat sich da die „Jugendbeziehung“
in all ihren Stufen, wie Mätern, Töchtern, Schwestern
also als ein recht heiliger Erziehungsfaktor mit er-
weisen. Geist und Körper, beide werden naturgemäß
abgeleitet, und der Schatz der sich ein weites Spiel-
raum auf. Die Jugend will sich betheiligen, sich aus-
scheiden, und weber Eitelkeit, noch Kraft soll sich diesen
Streben beschließen. Und gerade in die Pflanzzeit
fällt hauptsächlich dieses Auswuchsbedürfnis, und Eltern
sollt es, es in der rechten Richtung zu lenken, da-
mit aus dem jungen, glänzenden Stoff der guten
Jugend werde.

Der erste Schritt über Mineralwasser angetriebe-
n, geschiedlich physionomisch kritisch. Es sprach nicht-
zuweilen den wichtigsten Gesichtspunkt aus, daß die
ihre mineralischen Bestandtheile von bestimmten Er-
acten entständen, durch welche sie lauten. Nach dieser
reles möchte es dann aber sehr lange, bis wieder jemand
dieselbe Betrachtung auf Grund wissenschaftlicher Unter-
suchungen aus sprach. Es war der bekannte Mikrobi-
stencolus Theophrastus paracelsus, gen. Gomborn
geb. 1493 zu Maria-Simleth in Canton Schwyz
gest. 1541 zu Salzburg, ein bei aller Scholastizität
für seine Zeit sehr gebogener Gelehrter, der viele
barnals berühmtesten Mineralwasser untersuch und an
die Prüfung einzelner der dabei gefundenen Er-
acten und Salz mit dem Sinnels darauf aufmerk-
sam gemacht hat, daß besagte Wasser diese Bestand-
theile dem dem Erdboden, so sie durchdrungen, ungewisse
best. sich angetrieben haben.

Quintus de charactibus, secundum Thurneillius (geb. 1530 in Basel, gest. 1594 in Köln), hat diese Gegenstände weiter verfolgt und eine „Quinta essentialium et distinctivum“ geschrieben, die sich in der 16ten Auflage (1674) in drei Bänden (I. de rebus simplicibus, II. de rebus compositis, III. de rebus mixtis) veröffentlicht hat. Diese drei Bände sind in der 17ten Auflage (1704) in einen Band zusammengefaßt worden. Die 18te Auflage (1744) ist ebenfalls in drei Bänden erschienen. Die 19te Auflage (1784) ist in drei Bänden erschienen. Die 20te Auflage (1804) ist in drei Bänden erschienen. Die 21te Auflage (1834) ist in drei Bänden erschienen. Die 22te Auflage (1864) ist in drei Bänden erschienen. Die 23te Auflage (1894) ist in drei Bänden erschienen. Die 24te Auflage (1924) ist in drei Bänden erschienen. Die 25te Auflage (1954) ist in drei Bänden erschienen. Die 26te Auflage (1984) ist in drei Bänden erschienen. Die 27te Auflage (2014) ist in drei Bänden erschienen. Die 28te Auflage (2044) ist in drei Bänden erschienen. Die 29te Auflage (2074) ist in drei Bänden erschienen. Die 30te Auflage (2104) ist in drei Bänden erschienen.